

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 56 (1930)  
**Heft:** 52

**Illustration:** Warum machet's de a Tüüre häre?  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Roman einer Kuh

Sowjet-Humor

„Das alles ist einer Anekdote ähnlich. Aber diesen Fall erzählte mir ein Genosse, der erst jüngst von einer Dienstreise durch die umliegenden Dörfer zurückgekehrt war. Die mit der Nummer 109 bezeichnete Angelegenheit befindet sich auf dem Volksgericht in dem Dorf Dielajewska. Nach den Akten wurde der Zuchtbulle namens „Apollo“, der dem Bauern Iwan Niepomniak gehört, vor Gericht geladen.

Die Ursache war die Dorfsuh, „Lubka“, gebürtig aus Simmental, deren Interessen Jrena Sierobrskowa, eine verarmte Frau, wahrnahm.

Dieser Prozeß entstand unter folgenden Umständen:

Im vorigen Jahr trafen sich an einem heißen Junitage auf der Weide, hinter den Feldern im Tal, das zwischen dem Fluß und einem alten Tartarengabhügel in einem schönen, grünen See endet — „Apollo“ und „Lubka“.

Apollo, ein Kraftkerl und apollinisch schön. Und in der Dorsherde als Eroberer ehrbarer Kuhherzen berühmt. Lubka war jung und anmutig.

Und ringsum dufteten berauschend die Wiesen; Wajschka, der Hirt, machte ein Nickerchen im Schatten unter seinem Mantel, nur sein Helfer, Antipka, und der zotige Schäferhund Woron, wachten.

Dann war alles, wie es bei Menschen zu sein pflegt. Antipka erzählte dem Hirten Wajschka alles. — Wajschka teilte es pflichtgemäß der Bäuerin Jrena Sierobrskowa mit. Dann erfuhr, was geschehen war, das ganze Dorf. Selbst die Kühe erfuhren es und begannen, Lubka schief anzusehen und heimlich zu flüstern.

Und Lubka wurde voller und runder. Sie nahm zu an Kraft und Kuhstolz. Apollo drehte sich um sie herum und erhob seine schweren Augen zu jedem, der sich ihr aus irgendwelchem Grunde näherte und schärfte seine kurzen Hörner. Abends, wenn die Herde zum Dorf zog, schritt Apollo langsam und würdevoll neben seiner Freundin.

Er begleitete sie bis zum schmalen Pförtchen, ließ sie vor, rief sich dann nervös am Zaun und ging erst, wenn im Stall das volle Brummen der Zufriedenheit Lubkas und die ihm bekannte Stimme Jrenas erklangen.

So verfloßen in Liebe und Glück neun Monate. Im neunten Monat kam Lubka an einem frostigen, nebligen Morgen mit einem schönen Sohne nieder. Dem Ebenbilde reinsten Blutes seines Vaters Apollo. Aber Lubkas Niederkunft war sehr schwer und ungünstig. Einen Tierarzt konnte man im Dorfe nicht finden. Lubka freute sich nur einen Tag lang ihres Sohnes und in der

Nacht blickte sie mit ihren guten, milden und qualvollen Augen auf das schmerzverzerrte Antlitz Jrenas und ging, vom Fieber gepackt, dahin.

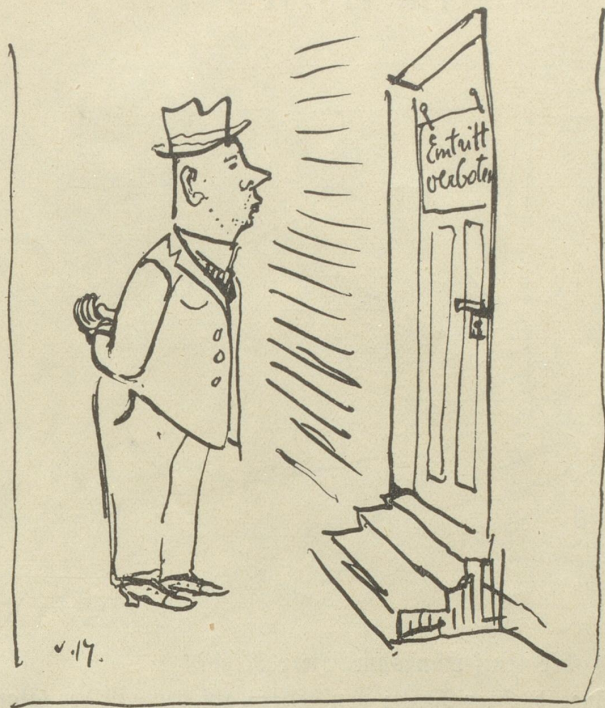
Jrena, die arme und einsame Witwe, blieb ohne Kuh. Noch schlimmer, in ihrer Obhut blieb die unglückliche Waise, die kuhstiefmütterliche Pflege, Wärme und Nahrung brauchte. Jrenas Hütte aber war ungeheizt, die Speisekammer leer, wie sie eben im Februar beim Letzten der Letzten leer zu sein pflegt. Das Kalb begann abzumagern und zu verelenden.

Man mußte Schritte unternehmen und diese wurden unternommen, nachdem Jrena mit dem örtlichen Winkeladvokaten zusammengetroffen war.

Dieser riet ihr, sich ans Gericht zu wenden und eine Alimenterklage anzustrengen. Er setzte sofort einen Schriftsatz auf, in dem er erschütternd das bittere Los der dahingegangenen Lubka schilderte und bewies, daß sie ohne gesetzliche Ursachen infolge ihrer Jugend und Unerfahrenheit dahingegangen war...

Er forderte, daß der Sohn der Kuh, mit namens „Apollinchen“, von seinem Vater Apollo übernommen werde; da aber Apollo keinerlei Bürgerrechte genieße, müsse sein Besitzer, Iwan Niepomniak, dafür aufkommen, Lubkas Wert zu ersetzen und für Apollinchens Erhaltung Sorge tragen.

Am Schlusse war alles so, wie es auch bei Menschen zu sein pflegt. Es fand eine Sitzung statt. Der Sitzungssaal war überfüllt. Es erschien die Klägerin mit dem



Warum machet's de a Tiere häre?

Kalb. Es erschien der Angeklagte mit Apollo, der traurig war und schwieg. Ein Dokument, das dem Gericht eingereicht wurde und die Unterschriften vieler Nachbarn trug, besagte, daß Apollo unfruchtbar sei und als Vater nicht in Frage kommen könne.

Der auf den ehrbaren und unangetasteten Ruf der dahingegangenen Lubka geworfene Schatten rief Empörung hervor. Jrena schwor, daß es Lüge sei, und daß Lubka mit keinem außer mit Apollo gegangen sei. Und Nachbarn bestätigten es.

Die Angelegenheit wurde immer komplizierter, und um das Urteil mit größter Objektivität zu fällen, wurde sie vertagt, um einen Sachverständigen heranzuziehen.

Von H. Swiatlow — Deutsch von Leo Rejsella

„Ich finde wirklich“, meint Frau Taufsch, „daß Frau P. eine ganz impotente Person ist“. „Sie meinen impertinent“, belehrt sie Frau Vielerb, „das möchte ich nun nicht gerade sagen, aber auf alle Fälle ist sie sehr irrigant“.

**OUVIGNAC SENGLET**  
aus frischen Eiern und echtem Cognac  
**GIBT NEUE KRAFT  
UND GESUNDES AUSSEHEN**  
Im Ausschank in allen guten Restaurants.